



## Karl Seeser

(geb. am 5. Juli 1906, gest. am 2. Dezember 1981)

Karl Seeser wuchs in einer sozialdemokratischen Arbeiterfamilie auf. Er wurde am 5. Juli 1906 in Bayreuth als zweiter Sohn des damaligen Gewerkschaftssekretärs und späteren sozialdemokratischen Stadtrats und 2. Bürgermeisters der Stadt Bayreuth, Adam Seeser, geboren. Aufgewachsen ist er in den Stadtteilen St. Georgen und Hammerstatt in Bayreuth. Nach dem Besuch der Volksschule und der Realschule sowie nach Beendigung einer kaufmännischen Lehre war er zunächst als Textilkaufmann tätig.

Bereits 1922 trat Karl Seeser der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaft und der Arbeitersportbewegung bei. Seit 1928 gehörte er der Redaktion der „Fränkischen Volkstribüne“ an, in der sein älterer Bruder Otto als Schriftsetzer arbeitete – als Redakteur dieser sozialdemokratischen Tageszeitung nahm er Anteil am politischen Geschehen jener harten und bewegten Jahre der Weimarer Republik. In den Wahlkämpfen trat Karl Seeser auch als Versammlungsredner der SPD auf.

Am 19. März 1932 heiratete Karl Seeser Margarete Ollert. Aus der Ehe sind zwei Kinder, Margot und Karl, hervorgegangen. Margot ist im Bayreuther Stadtteil Hammerstatt zu Hause, Karl Seeser jun. verstarb im Jahr 2002.

Anfang März 1933 wurden sein Vater und sein älterer Bruder Otto zusammen mit weiteren Funktionären der Sozialdemokratischen Partei in Schutzhaft genommen und für mehrere Wochen im Gefängnis Bayreuth-St. Georgen inhaftiert. Karl Seeser entzieht sich zunächst dem Zugriff der von den Nazis befohlenen Polizeiaktion.

Auf einer Fahrt zum Besuch auswärtiger Parteifunktionäre am 18. April 1933 wurde auch er von der „Nazipolizei“ gefasst und in Schutzhaft genommen. Mit ihm traten auch der damalige Reichstagsabgeordnete Friedrich Puchta, der frühere Landtagsabgeordnete Claus Pittroff und der ehemalige Stadtrat Edmund Hacke den Weg in die Haftanstalt St. Georgen an. Eine Woche später, am 24. April 1933, wurden sie auf Veranlassung der Gauleitung der NSDAP in das KZ Dachau eingeliefert. Seine Zeit im KZ, in dem er bis 21. August 1933 inhaftiert war, hat er eindrucksvoll in seinem Haftbericht „Ein Sommer in Dachau“ festgehalten – auch seine gesamte Soldatenzeit von 1940 bis 1946 hielt er in Aufzeichnungen fest.

Bei den 1933 stattgefundenen Stadtratswahlen hatte Karl Seeser – ebenso wie Edmund Hacke – auf der Liste der SPD kandidiert und wurde auch in den Stadtrat gewählt. Wegen seiner Inhaftierung in Dachau konnte er jedoch das Mandat nicht ausüben.

Nach seiner Entlassung aus dem KZ Dachau wurde Karl Seeser in Bayreuth unter Polizeiaufsicht gestellt. Bemühungen um einen Arbeitsplatz waren erfolglos, weil er vom Arbeitsamt Bayreuth keine Zuweisung erhielt. Ende 1934 war er aushilfsweise in der Verbrauchergenossenschaft Bayreuth beschäftigt, musste aber auf Druck der Nazis diese Tätigkeit schon nach kurzer Zeit wieder aufgeben. Von Anfang Juni 1935 bis Ende

September 1937 war er jedoch erneut dort tätig. Im September 1937 wurde Karl Seeser zusammen mit dem Studienrat Oswald Merz und mehreren Mitgliedern der ehemaligen Arbeitersängervereinigung Bayreuth unter der Beschuldigung der Vorbereitung des Hochverrats verhaftet. Die Gestapo hielt ihn bis zum 2. Dezember 1937 im Polizeigefängnis in Nürnberg fest. Nach seiner Freilassung wurde ihm eine Anklage wegen versuchter Neubildung von Parteien zugestellt, doch 1938 stellte man das Verfahren infolge einer Amnestie gegen alle Angeklagten – mit Ausnahme von Oswald Merz – ein. Jedoch versuchte das Gaupersonalamt der NSDAP weiterhin mit Nachdruck Karl Seesers Entlassung aus seiner beruflichen Stellung zu erwirken.

Nachdem Karl Seeser nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis in Nürnberg in seiner Vaterstadt Bayreuth die Arbeitsaufnahme verweigert wurde, ging er mit seiner Familie nach Aschaffenburg, um dort wiederum bei der Konsumgenossenschaft tätig zu werden. Doch auch hier stand er wegen seiner sozialdemokratischen Gesinnung unter der Beobachtung der Gestapo und sollte wiederum aus seiner beruflichen Stellung gedrängt werden – obwohl Karl Seeser auch in Aschaffenburg seine antifaschistische Haltung beibehielt, gelang dieses Ansinnen nicht.

Trotz seiner politischen Vergangenheit, Verfolgung und Inhaftierung wurde er für so zuverlässig und tauglich gehalten, seinen Wehrdienst anzutreten. Am 13. Juni 1940 erfolgt seine Einberufung zum Kriegsdienst. Auf dem Rückzug von Finnland über Norwegen kam er 1945 zunächst in englische, danach in französische Kriegsgefangenschaft. Ende Februar 1946 konnte er wieder in seine Heimatstadt zurückkehren.

Nach dem Krieg war Karl Seeser mehrere Jahre Vorsitzender sowie Mitglied im Parteiausschuss und in der Ortsverwaltung des Ortsvereins Bayreuth der SPD. Gleichzeitig war er Vorstandsmitglied des Bauvereins Bayreuth-Hammerstatt und Vorstand der Konsumgenossenschaft Bayreuth. Bei den Kommunalwahlen am 30. Mai 1948 ist Karl Seeser auf der Liste der SPD wieder in den Bayreuther Stadtrat gewählt worden und wurde bei den folgenden Wahlen 1952, 1956, 1960 und 1966 in diesem Amt bestätigt. Von 1953 bis zu seinem Ausscheiden am 30. Juni 1972 war er gleichzeitig Vorsitzender der SPD-Stadtratsfraktion. Er war somit 24 Jahre ehrenamtliches Mitglied des Stadtrates Bayreuth und wirkte mit großem persönlichen Einsatz und nachhaltigem Erfolg bei der beispielhaften Aufbauarbeit unter den sozialdemokratischen Oberbürgermeistern Rollwagen und Wild maßgeblich mit.

Aufgrund seiner Verdienste um seine Heimatstadt Bayreuth erhielt er 1965 die Goldene Bürgermedaille. 1972 wurde er mit dem Ehrenbürgerrecht der Stadt Bayreuth und der Ehrenmedaille des Bezirks Oberfranken ausgezeichnet.

Karl Seeser starb am 2. Dezember 1981 im Alter von 75 Jahren in seiner Heimatstadt Bayreuth.

## Ein Sommer in Dachau

*Auszüge aus dem Bericht von Karl Seeser über die Haft im KZ Dachau*

„Ich habe dem Teufel in die Werkstatt geschaut. Glaubt mir! Seine Gesellen hatten statt der Hörner schwarze Kappen auf mit einem silbernen Totenkopf als Kokarde.“

Karl Seeser hielt nach seiner Entlassung aus dem Lager in stenografischen Notizen seine Erinnerungen fest. Daraus entstand nach 1945 ein ausführlicher Bericht über die Bedingungen, unter denen die Häftlinge in den Sommermonaten 1933 lebten. Aus der Erinnerung zeichnete er auch einen Lageplan.

„Mir kam bei diesem Entwurf zustatten, daß ich schon ab dem zehnten Tage nach meinem ‚Einrücken‘ im Häftlingslager als Schreiber, im Schubraum und in der Geldkontenverwaltung als Listenführer, vor allem aber auch als Postgehilfe verwendet wurde. Diese Funktionen verschafften mir soviel Bewegungsfreiheit, wie nur wenige Insassen dieser ungastlichen Heimstätte hatten.“

Bei der Niederschrift seiner Erinnerungen befasste Karl Seeser sich mit Literatur über die Entstehungsgeschichte der Konzentrationslager. Er zitiert Eugen Kogon, der über die brutale Ausbildung der SS in Dachau schreibt: „(...) die meisten Führer der KL-Mannschaften hatten es der Entwicklung ihres Sadismus zu danken, daß sie vom Mannschaftsdienstgrad aufwärts rasch Karriere machten. Ehe sie Führungsaufgaben im eigentlichen Sinne übernahmen, mußten sie noch die Probe eines Sonderkurses bestehen, der auf Anweisung Heydrichs stets in Dachau stattfand. Dort sind in späteren Jahren auch alle KL-Kommandanten ausgebildet worden. Für die Einheitlichkeit des Trainings war gesorgt (...)“. Weiter fügt er aus eigener Erfahrung hinzu: „Von dieser schulmäßig betriebenen Härteausbildung des in Dachau stationierten Totenkopf-Verbandes habe ich während des Sommers 1933 wohl gehört, aber kaum etwas zu sehen bekommen, obwohl die zunehmende Bestialität unserer Bewacher üble Blüten trieb, wovon die routinemäßigen Mißhandlungen und vor allem die Mordtaten zeugten, die sowohl im Duster des Arrestbaus wie beim ‚Blümchenpflücken‘ auf der grünen Wiese verübt wurden.“

Nach seiner eigenen Erinnerung hatte Karl Seeser im Zugangsbuch die Nummer 805 oder 806. Über die Häftlinge im KZ Dachau berichtet Seeser: „(...) die meisten sind Kommunisten aus München und Umgebung, die übrigen sozialdemokratische Funktionäre und Bürger jüdischer Abstammung. Der Herrgott weiß, nach welchen Regeln dabei gelost wird. Nehmen wir doch unseren Transport als Beispiel. Was die bodenständigen Bayreuther anlangt, waren unter ihnen Sozialdemokraten und Kommunisten ungefähr zu gleichen Teilen vertreten. Von den übrigen, die das Schloß in St. Georgen mit den Baracken in Dachau vertauschen mußten, gehören nur noch zwei Lehrer aus Bad Berneck zur SPD. Auch einige jüdische Geschäftsleute, die beim Viehhandel oder aus anderem Anlaß das Mißfallen ihrer Partner erregt hatten, waren unter uns.“

Verlassen der Markgrafenkaserne in Bayreuth durch eine „Hintertür“, damit es möglichst wenig Augenzeugen geben sollte: „An den Außenmauern des Zuchthauses entlang und über die ‚Aufsehersburg‘, einer Gruppe von Wohnhäusern für Beamte der Strafanstalt, ging der Marsch durch Äcker und Wiesen zur Viehrampe des Güterbahnhofs.“ Die Gefangenen wurden in zwei Personenwagen verladen.



*Die Familie Seeser im Jahr 1937 (v.l.): Konrad Seeser, Karl Seeser, Mutter Seeser, Adam Seeser, Willi Seeser, Otto Seeser*

Nachsinnen über Fluchtmöglichkeit: „Fritz Puchta, neben dem ich saß, sann während der Fahrt durch die Oberpfalz und Niederbayern über Fluchtmöglichkeiten nach. Doch das war ein aussichtsloses Unterfangen. Die bewaffneten Wächter hielten jedes Fenster und jeden Auslaß unentwegt im Auge. Die Plattformen waren mit Doppelpfosten besetzt.“

Gedanken bei der Ankunft in Dachau: „Dieser Mann (Aufseher Steinbrenner) stand wartend unter dem Wahrzeichen des Dritten Reiches, als wir bedrückt darauf zuschritten. Ich dachte an das Kaninchen, das in den geblähten Schlund der großen Schlange flüchtet, weil es keinen Ort mehr neben dem weit aufgerissenen Maule sieht, an den es entkommen könnte. Mein Widerstreben weiterzugehen, mischte sich mit einer dumpfen Neugier, die überwältigt wurde von dem heißen Wunsch, daß das, was uns bevorstand, recht rasch vorbeigehen möge.“ Weiter: „Der hohe kahle Fabrikschuppen mit breiten Sprossenfenstern, den wir dann im Gänsemarsch passierten, wurde für alle Häftlinge innerhalb weniger Tage zu einem zwiespältigen Begriff: Pforte zur Hölle für die Ankommenden – zum Himmel für den, der hier Dachau wieder verlassen durfte.“ (Dachau, 26. April 1933)

Das Lager ist noch im Aufbau. Karl Seeser beschreibt die Unterkunft: „Jede Baracke bietet einer Kompanie mit 240 Mann Unterkunft, die in fünf Korporalschaften eingeteilt ist. Zu jeder Korporalschaftsstube, die 48 Mann aufnimmt, gehört ein enger Waschraum mit anschließendem Wasserklosett. Irgendwelche Möbel waren bei unserer Ankunft nicht vorhanden. Sie wurden erst im Laufe des Nachmittags installiert: dreistöckige hölzerne Bettgestelle, ein langer Tisch und einige Bänke. Unsere erste Arbeit bestand darin, einen Strohsack zu stopfen und auf dem Zementboden unseren provisorischen Schlafplatz einzurichten, d.h. neben dem Strohsack den Margarinekarton oder, was jeder sonst mitgebracht hatte, zu deponieren.“ Über den eigentlichen Sinn des Friseurbesuches: „Zwischenzeitlich eilte einer nach dem anderen zur Friseurstube. (...) Dort wurde der Haarschmuck eines jeden bis auf die Wurzeln abgetragen. Der einschlägige Befehl, der hygienische Gründe vorschob, hat den tieferen Sinn, nicht etwa wie es Samson erging – uns der leiblichen Potenz zu berauben, sondern uns die Ehrlosigkeit zum Bewußtsein zu bringen, die uns anhaftet. Dazu trug auch der Kleiderwechsel bei, den wir vornehmen mußten. Wir erhielten eine Jacke und eine Hose aus hellem Drillich. Unsere Zivilkleider wurden in einen Sack gesteckt und in der Bekleidungskammer aufgehängt.“ (Dachau, 26. April 1933)

Seeser beschreibt seinen ersten Einsatz als Hilfsarbeiter: „Seit gestern bin ich als Hilfsarbeiter beim Straßenbau in Dachau beschäftigt. Im Kommandanturbereich – außerhalb unseres Wohnlagers – werden die Geleise der Rollbahnen zwischen den ehemaligen Fabrik- und Wohngebäuden herausgerissen und die Straßen neu hergerichtet. Am Abend kehrte ich mit zerschundenen Schultern in die Unterkunft zurück.“

Weiter schreibt er über die Willkür der Aufseher: „Heute früh habe ich meine Arbeit als Schienenträger aufgegeben. Ich bin Rollwagenschieber geworden und konnte in diesem Amt auch einen Blick in die berüchtigte Kiesgrube werfen, wo sich die SS-Aufseher besonders rohe Späße mit den Häftlingen erlaubten. Die Abgeschiedenheit dieses Arbeitsplatzes ermunterte sie dazu.“ (Dachau, 26. April 1933)

Der unterschiedliche Charakter der Aufseher wird in folgenden Aussagen deutlich: „Nach meiner Tätigkeit als Rollwagenschieber habe ich mit Edmund Hacke einen neuen Job bei einem Reinigungstrupp angenommen. Aufgrund unserer mehrstündigen Spezialausbildung in Bayreuth-St. Georgen fiel es uns nicht schwer, im Bereich der Kommandantur Papier und Glasscherben aufzulesen. Leider hatten wir einen bissigen Bauernlackel als Aufseher, der eine vernünftige Unterhaltung nicht zuließ. Ein verstärktes Reinigungskommando war heute mit Aufkehren, Fensterputzen und Schrubben beschäftigt. Unser Wachmann war ein verträglicher Kerl. Als er zusah, wie wir mit dem Putzeimer und dem Feghadern umgingen, bekam er Mitleid und zeigte uns eigenhändig, wie man das in der Kaserne macht.“ (Dachau, 29. April 1933)

Über Entlassene und Zurückgebliebene berichtet er: „Und dann verlas der jourhabende SS-Wächter die Namen der Schutzhäftlinge, die sich für den nächsten Morgen (2. Mai 1933) zur Entlassung fertig machen sollten. Es mögen 30 oder 40 gewesen sein. Unter ihnen waren meine Bayreuther Genossen Fritz Puchta und Edmund Hacke. Von den Bayreuther Sozialdemokraten ist außer mir nur noch Georg Rösch zurückgeblieben.“ (Dachau, 1. Mai 1933)

Karl Seeser berichtet, daß er als Schreiber in der Schreibstube angestellt wird. Hier ist er für die Organisation der Postverteilung mitverantwortlich. Auch bei der Registrierung der neu eingelieferten Häftlinge mußten immer Schreiber dabei sein. Karl Seeser wird Zeuge der gezielten Demütigungen und Quälereien, mit denen die SS – besonders Steinbrenner – die Neuen empfängt.

In dieser Funktion erlebt er auch die öffentliche Mißhandlung eines Gefangenen mit: „Sepp Zäuner lag mit gebundenen Händen und Füßen und mit nacktem Oberkörper bäuchlings auf einem Holzgestell, dem Bock. Auf Kommando ihres Häuptlings verabreichten zwei lange Kerle von der SS dem Delinquenten in langsam gemessenem Takt mit ihren Ochsenfieseln fünfundzwanzig Schläge über den Rücken, der bald aufplatzte und vom Blute troff. Der Gemartete hielt die ersten Schläge aus, ohne einen Laut von sich zu geben. Dann entrang sich seiner Kehle ein Stöhnen, das sich zu lauten Schmerzensschreien steigerte und im Gebrüll einer geschundenen Kreatur endete. Danach wurde Sepp Zäuner im Arrest an eine stählerne Kette gelegt.“ (Dachau, 3. Mai 1933)

Verhaftung von Gewerkschaftsfunktionären: „Seit Tagen kommen mit Polizeitransporten Schutzhäftlinge hier an, die nicht wegen einer parteipolitischen Funktion, sondern wegen ihrer Betätigung in den Organisationen der Freien Gewerkschaften festgenommen wurden. Und das Heer der Schutzhäftlinge wuchs weiter an.“ (Dachau, 8. Mai 1933)

Über die wahren Gründe des Todes von Lagerinsassen weiß Karl Seeser: „Ich war noch frei, als abends über den Rundfunk die Nachricht kam, in Dachau seien vier Kommunisten auf der Flucht erschossen worden“. Jetzt weiß ich, was wirklich geschah. Sie wurden von SS-Leuten auf die Waldwiese jenseits des Stacheldrahts geführt und erhielten den Befehl, „Blümchen zu pflücken“. Dann wurden sie hinterrücks niedergeschossen.“ Er schildert weitere Morde und zweifelhafte „Selbstmorde“. (Dachau, 18. Mai 1933)

Karl Seeser hält in seinen Aufzeichnungen fest: „Innerhalb von drei Tagen sind hier drei Häftlinge ermordet worden.“ (Dachau, 27. Mai 1933)

Über nur allzu menschliche Bedürfnisse: „Seit kurzem ist es uns erlaubt, vom Schubraum ohne Bewachung zum Tor zu laufen, um den Postsack abzuholen. Heute hat mir der Postillon von seiner Brotzeit ein Stück Göttinger abgetreten. Es stammte sicher aus einem Gefangenenpaket. Aber die Einfuhr von Lebensmitteln ist verboten und kommt nur der SS zugute. Drum war ich so gehässig, die Wurst aufzufressen.“ (Dachau, 1. Juni 1933)

Sind die Gefangenen über die Ereignisse bzw. das politische Geschehen außerhalb des Lagers informiert? Dazu Karl Seeser: „Die Lagerkommandantur war immer darauf bedacht, die politische Unterrichtung der Gefangenen auf spärliche, der neuen Regierung genehme Nachrichten zu beschränken. Diesem Zweck dient neben den Bekanntgaben beim Appell neuerdings ein Rundfunklautsprecher, der uns an besonderen Tagen auch nationalistische Hymnen und Marschlieder vorspielt. Aber durch den immerwährenden Zugang von Häftlingen, die erst in jüngerer Zeit in die Fänge der SS geraten sind, kann nicht verhindert werden, daß wir darüber auf dem laufenden sind, was sich draußen ereignet. Die Nachrichten werden geheim gehalten. Die gehen von Mund zu Mund.“

Weiter: „Ein Schuster aus dem Frankenwald hat einen Band des Kleinen Brockhaus herübergerettet in unsere traurige Welt. Er nutzt jede freie Stunde zum Studium.“ (Dachau, 29. Juni 1933)

Vorübergehendes Ende der Morde, weiterhin Mißhandlungen: „Die Morde haben seit der Serie in den letzten Maitagen aufgehört. Wir klammern uns an die Hoffnung, daß es so bleibt. Umso unerträglicher sind die Gewalttaten, die körperlichen Mißhandlungen, die Häftlinge bei ihrer Einlieferung oder aus nichtigen Anlässen immer wieder ertragen müssen.“ (Dachau, 8. Juli 1933)

Weitere Entlassungen: „Ein Stern der Hoffnung ist aufgegangen. Seit einigen Wochen wächst langsam das Häuflein der Glücklichen, die in unregelmäßigen Abständen das Eiserne Tor als Entlassene passieren dürfen. Nach welchen Regeln die Politische Abteilung der Kommandantur ihre Auswahl trifft, ist nicht zu durchschauen.“ (Dachau, 12. Juli 1933)

Entlassung von Karl Seeser aus dem KZ-Dachau: „Gestern gegen Mittag stand ich unter dem großen Hakenkreuzbanner vor der Kommandantur inmitten eines Trupps von Häftlingen, denen beim Morgenappell die Entlassung in die Heimat verkündet worden war.“

Zynisch wurde die Entlassung kommentiert: „Wir würden durch einen Gnadenakt des Führers Adolf Hitler zu dieser Stunde aus dem Erziehungslager Dachau entlassen und dürften zu unseren Familien zurückkehren. Nun hätten wir die Gelegenheit, uns von den Verbrechern abzuwenden, denen wir früher gefolgt waren, und uns einzuordnen in die große deutsche Volksgemeinschaft.“ (Dachau, 21. August 1933)

Wie seine Tochter Margot Rüger berichtet, wurde er später auch von Alpträumen heimgesucht – ausgelöst wurden sie, als er kurz vor seinem Tod zur Behandlung in ein Bayreuther Krankenhaus eingeliefert wurde.

Im Allgemeinen erzählte er aber wenig von seiner KZ-Haft in Dachau. Ausnahmen machte er, wenn er mit politischen Freunden zu vorgerückter Stunde zusammensaß.



*Karl Seeser als Soldat*

### **Krieg und Kriegsgefangenschaft**

Karl Seeser ist während des Krieges zunächst in der Kraftfahrzeug-Ersatzabteilung 29 (Kf.Ers.Abt.29) in Gera eingesetzt. Er tut dort vom 14. Juni 1940 bis 19. September 1940 Dienst. Vom 20. September 1940 bis 9. Januar 1941 wird er zum Küstenschutz an die französische Kanal- und Atlantikküste beordert.

Anschließend prägt der Kriegsschauplatz Finnland, wo er an Einsätzen und Stellungskämpfen beteiligt ist, bis zum 2. September 1944 sein weiteres soldatisches Leben. Während dieser Zeit steigt er bis zum Unteroffizier auf. In der Zeit vom 3. September 1944 bis 20. Januar 1945 belegen seine Aufzeichnungen die Abwehrkämpfe in Nordfinland und das Absetzen aus Nordfinland in den Raum Lyngen-Narvik.

Die letzten Kriegsmonate (21. Januar 1945 bis 7. Mai 1945) hilft er bei der „Sicherung Norwegens“, ehe er in englische Kriegsgefangenschaft gerät (8. Juni 1945 bis 29. Juli 1945). Zwei Tage (30. Juli/31. Juli 1945) zählt er als amerikanischer Kriegsgefangener.

Vom 1. August 1945 bis 22. Februar 1946 ist er schließlich in französischer Kriegsgefangenschaft. Im Juli/August 1945 geht es über Norwegen nach Bremerhaven und von dort in die Gefangenenlager nach Kreuznach und Tuttingen. Nächste Station ist das Gefangenenlager Biberach, wo er bis zum 24. September 1945 bleibt.

Danach erfolgt die Verladung in Waggons. Die Zugfahrt geht Richtung Bodensee, führt über den Schwarzwald rheinaufwärts nach Kehl, anschließend nach Straßburg. Laut den Angaben von Karl Seeser flüchteten rd. 100 Mann aus dem Transport. Am 28. September kommen Seeser und seine Mitgefangenen im französischen Gefangenenlager bei Thorée an, einem Dorf in der Nähe des Städtchens La Fleche bei Le Mans.

Wie Karl Seeser berichtet, nächtigen sie auf Farnkräutern mit den letzten Besitzresten, die ihnen nach den Durchsuchungen geblieben sind: „zwei schäbige Garnituren Unterwäsche, unsere zerschlossene Uniform, ein Mantel und eine Decke.“ Die körperliche Verfassung der Gefangenen verschlechtert sich zusehends, nicht zuletzt wegen der unzureichenden Essensrationen (Rüben, gekochtes Grünfutter, schwarzer Kaffee, Stück Brot).

Am 30. Oktober 1945 schreibt Karl Seeser in seinen Aufzeichnungen: „Aber was ich in Thorée erlebte ist auch nicht dazu angetan, meinen Glauben an die Menschlichkeit der Siegermächte zu fördern. Von einer Beachtung der Genfer Abmachungen kann keine Rede sein.“ Auch die ärztliche Betreuung kritisiert er (6. November 1945): „Die ärztliche Betreuung erkrankter Gefangener ist ein besonderes Kapitel. Es fehlt fast an allem, so daß sich die Behandlung auf die einfachsten Mittel und Methoden beschränkt.“

Am 11. Dezember 1945 hält er in seinen Notizen fest: „Vierzehn Tage trennen uns noch von Weihnachten. Jeder Kontakt zu den Angehörigen fehlt uns seit vielen Monaten. Heute haben wir ‚gebührenfrei‘ einen dünnen Brief abschicken dürfen.“



*Karl Seeser als Mitglied des Bayreuther Stadtrats (fünfter v.l.) 1956*

### Heimkehr

Am 21. Februar 1946 wird Karl Seeser zusammen mit anderen Gefangenen in Güterwaggons „verladen“. Troyes, Tuttlingen und Stuttgart-Canstatt sind Zwischenstationen. Die Fahrt führt schließlich über München weiter nach Nürnberg, wo er die Kriegszerstörungen direkt vor seinen Augen hat.

Die Ankunft mit vier seiner Kriegsgefährten in Bayreuth schildert Karl Seeser wie folgt: „Am Bahnhof in Bayreuth reichten wir einander stumm die Hand und wanderten heimwärts, jeder in eine andere Richtung.

Da ich über den Verbleib meiner Familie nicht unterrichtet war, ging ich

zur Wohnung meiner Eltern. An der Haustür hing ein Schild: ‚Burgomaster‘. Ich läutete und mir öffnete mein kleiner Bub. Er kehrte um und rief: ‚Oma, draußen steht ein Soldat!‘ Meine Mutter erkannte mich gleich trotz meines Bartes und meiner Lumpen. Sie wurden noch in der gleichen Stunde in der Waschküche verbrannt. Alle nächsten Anverwandten hatten den Krieg überstanden, mit Ausnahme meines ältesten Bruders, der als russischer Kriegsgefangener im Transportzug umkam und in Wittenberg an der Elbe liegt.“

Karl Seeser beendet diesen Teil der Aufzeichnungen mit den Worten „Fluch dem Kriege!“.



*Karl Seeser mit Willy Brandt, bei dessen Besuch in Bayreuth am 10.06.1961*

### Quellen:

- 100 Jahre SPD Bayreuth 1885-1985, Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der SPD Bayreuth
- „Ein Sommer in Dachau“, Erinnerungsbericht von Karl Seeser in Form eines Tagebuches, entstanden nach 1945, unveröffentlicht
- Tagebuch aus der Kriegsgefangenschaft von Karl Seeser, unveröffentlicht
- Staatsarchiv Würzburg, Gestapo 14074

- Gespräche mit Margot Rüger (Tochter), Kurt Seeser (Neffe) und Ronald Werner (privates SPD-Archiv)
- persönliche Briefe und Dokumente von Karl Seeser

### Bilder:

- Archiv Ronald Werner

Andreas Bayerlein, Trettau, dem 4. Juli 2004

**Verfasser:** Andreas Bayerlein, Jahrgang 1968, Absolvent der Geschichte und Politikwissenschaften an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth, durch das Interesse für die Geschichte der Sozialdemokratie auf die Person Karl Seeser gestoßen.